

Birgit Grundmann,
Kim Wegener,
Andreas Wunschel

Mittelalter
und Neuzeit

Der »schiefe Turm« der Vredener Bischofsburg

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

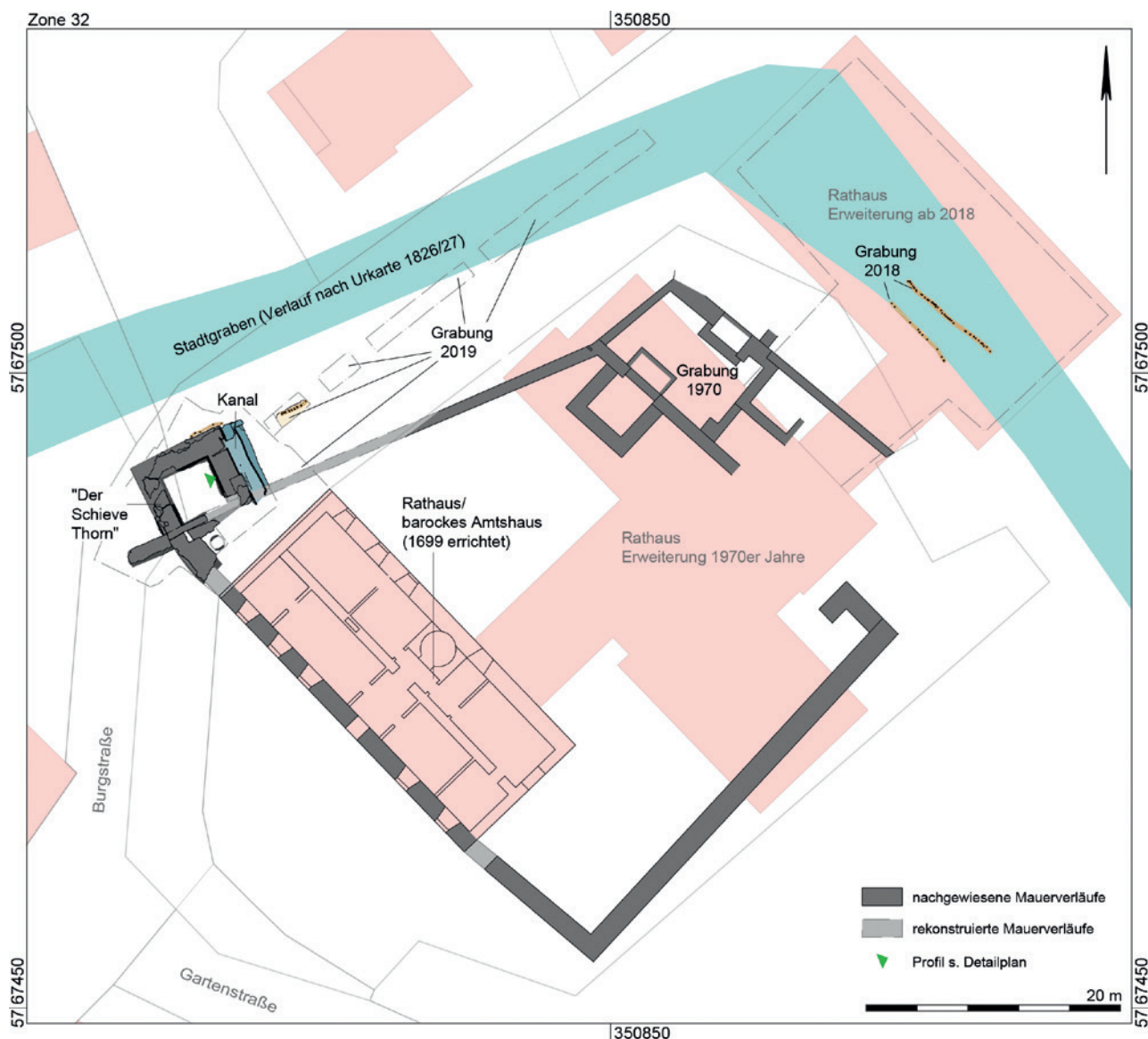
Als Symbol der münsterschen Stadtherrschaft, zur Sicherung des Einflusses im Westen des Fürstbistums sowie zum weiteren Territoriausbau war der Besitz einer starken Wehranlage in Vreden Bischof Otto IV. von Hoya (1392–1424) ein dringendes Bedürfnis. Die aus diesen Gründen ab 1398 im Nordosten der Stadt neu errichtete Burg im Bereich des Lüntener Stadtores wurde mit der Stadtmauer, dem doppelten Grabensystem und dem zwischenliegenden Wall der Stadtbefestigung kombiniert bzw. an deren Verlauf angepasst, um die Bischofsburg aufzunehmen. Nach der erfolgreichen Eingliederung der Herrschaft Ahaus in das Hochstift zu Beginn des 15. Jahrhunderts kennzeichneten vor allem ständig wechselnde Verpfändungen an verschiedene Besitzer die weitere Geschichte der Anlage.

Das Aussehen der ehemaligen bischöflichen Burg im Norden der Vredener Altstadt ist durch archivalische Quellen belegt. Bereits in

der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts muss sie sich als baufällig und mit verstürzten Mauern präsentiert haben. Während und nach der Einnahme und Plünderung Vredens durch spanische Truppen 1598 hat die Substanz vermutlich weiter gelitten. 1608 berichtet der Ahauser Richter Conrad Volbier vom desaströsen Zustand der seit 80 Jahren weitgehend verlassenen Burg. Von seiner Besichtigung und Vermessung der ruinösen Anlage liegen Beschreibungen und eine farbige Zeichnung (Abb. 1) vor. Auch die darauffolgenden Krisenzeiten des Dreißigjährigen Krieges begünstigten den Verfall. Nichtsdestotrotz überdauerten die verbliebenen Reste die Zeit der hessischen Besatzung Vredens, mit der auch die Schleifung der Stadtbefestigung einsetzte. Infolgedessen wurde das Gelände um Butenwall und Burg als Gartenland erschlossen. Nachdem Gottfried Maximilian Friedrich von Nahmen 1690 mit dem Burgplatz belehnt worden war,

Abb. 1 Zeichnung des Vredener Burggeländes aus dem Jahre 1608. Norden ist rechts (Grafik: Peine/Terhalle 2005, 277; Original Fürstlich Salm-Salmsches Archiv Anholt: Fürstbistum Münster, Hofkammer, Lehnsachen 15).





entstand 1699 im Bereich der ehemals wehrhaften Anlage ein barockes Amtshaus unter Verwendung der alten Bausubstanz. Im Laufe der Zeit verfiel auch dieses Gebäude und Ende des 18. Jahrhunderts wohnte kein Mitglied der Familie von Nahmen mehr in Vreden.

Nachdem das Salm-Salmsche Fürstenhaus das marode Amtshaus 1849 übernommen und wieder instand gesetzt hatte, wurde es 1969 als Rathaus genutzt und 1970 ein Erweiterungs- trakt hinzugefügt. Bei den damit einhergehenden Bodeneingriffen kamen unweigerlich Reste der bischöflichen Burg zum Vorschein. Obwohl eine systematische Grabung nicht durchgeführt werden konnte, beschrieb Uwe Lobbedey die vom Bagger freigelegten Befunde und initiierte eine Vermessung. Dabei stellte er über einer hochmittelalterlichen Kulturschicht eine künstliche Terrainerhöhung fest, in die um 1400 mächtige Mauerfunda-

mente eingebracht worden waren. An diesen konnten zahlreiche Baufugen beobachtet werden, die – wie Uwe Lobbedey (1979) bereits anmerkte – nicht zwangsweise als Zeugnis mehrperiodiger Bautätigkeit aufgefasst werden müssen und die Gebäuderelikten mehrheitlich der Errichtung der Burg seit 1398 angehören sollten. Dies betrifft insbesondere sorgfältig aus Backstein aufgemauerte Fundamente. Sie sind zu unterscheiden von solchen aus Bruchsteinen und Backsteinschutt, die in die Fundamentgrube geschüttet und mit Mörtel vergossen wurden. Die aufgedeckten Befunde gehörten zu einem unterkellerten Gebäude sowie einer doppelten Toranlage mit Zugbrücke im Norden der Bischofsburg (Abb. 2), wobei offene Backsteinverzahnungen auf zwischenzeitliche Planänderungen hinweisen. Die Beobachtungen passen gut zu der Beschreibung und Zeichnung der Anlage von 1608. Dort

Abb. 2 Erhaltene und ergrabene Befunde der Vredener Bischofsburg. Der Verlauf des umlaufenden Stadtgrabens basiert auf einer groben Georeferenzierung der Flurkarten von 1826/1827 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Grundmann, M. Thede).

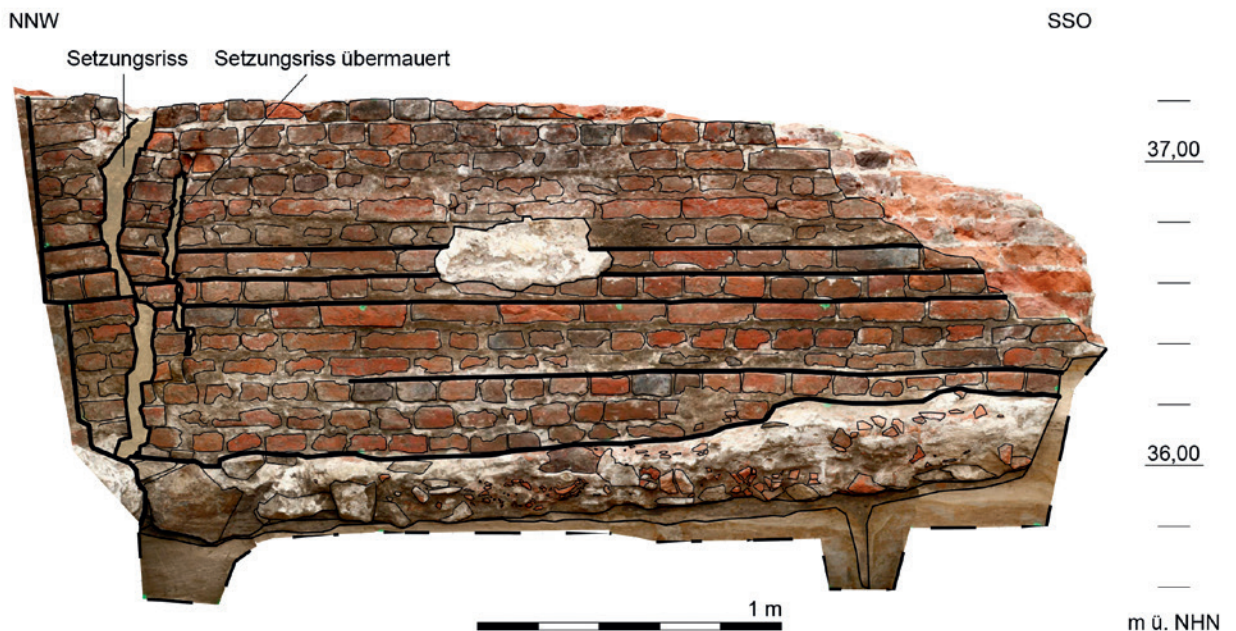
Abb. 3 Das annähernd quadratische Fundament des »schiefen Turms« mit südöstlich anschließendem Mauerwerk der Burgumgrenzung sowie aufsitzendem Rathaus/barockem Amtshaus. Auf der nordöstlichen Turmseite befindet sich ein Entwässerungskanal. Blickrichtung Südost (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ R. Klostermann).



Abb. 4 Innenseite des nordöstlichen Turmfundaments: Es fallen deutlich die breiten und tiefen Setzungsrisse auf, die bereits an einer Stelle übermauert wurden. Die Setzung fand schon während der Bauzeit statt und führte zum Kippen der nordwestlichen Fundamentseite in Richtung Graben (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Grundmann).

sind hinter der Toranlage hölzerne Pfeilerreste (*Vestigia pontis antiquae*) einer über den inneren von zwei Wassergräben führenden Brücke erkennbar. Dieser innere Graben ist auf Flurkarten von 1826/1827 dargestellt und konnte 2018 und 2019 bei Baubegleitungen u. a. anhand hölzerner Uferrandbefestigungen dokumentiert werden (Abb. 2). Der Illustration von 1608 zufolge umgab die Burg stadtsseitig ein Wassergraben, den man von Südosten auf einem durch zwei Tore gesicherten Damm überqueren konnte. Über dem Tor zur Hauptburg

befand sich nach der Beschreibung von Volbier das »fürstliche Gemach«, seinerzeit allerdings schon völlig verfallen und auch 1970 nicht nachweisbar. Weiterhin hat sich im Westen der Anlage ein »großer Vierkanter Torn« – in der Zeichnung auch als »Der Schieve Thorn« bezeichnet – befunden, dessen Dimensionen mit »lang 24 Fuß, imgleichen in die Breite gleichfalls 24 Fuß« (etwa 8 m × 8 m) beschrieben werden. Hermann Terhalle (1994) stellte in diesem Zusammenhang fest: »Der Turm hatte 1608 offensichtlich von seiner ursprüng-



lichen Höhe schon einiges eingebüßt und wurde von einem zerfallenen Giebeldach, das man in die Turmruinen gesetzt hatte, nach oben abgeschlossen.« Aufgrund der Schrift- und Bildquellen musste sich der repräsentative Turm nordwestlich des barocken Amtshauses und somit unter der heutigen Alstätter Straße befinden. Als 2019 Planungen zur Verlegung eines neuen Kanals genau diesen Bereich betrafen, war allen Beteiligten die bodendenkmalpflegerische Sensibilität des Vorhabens bewusst. Aus diesem Grund wurden bauvorgehende Grabungen durch die LWL-Archäologie für Westfalen, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, veranlasst, die mit Unterstützung der Stadt Vreden und des Heimat- und Altertumsvereins der Vredener Lande e.V. durchgeführt wurden.

Bei den Untersuchungen konnten u. a. nahezu ungestörte und bis in 2 m Tiefe reichende Turmfundamente freigelegt werden (Abb. 3). Wie schon bei der Baubegleitung von 1970 lassen sich auch hier durch zahlreiche Fugen mehrere bauliche Abschnitte voneinander unterscheiden:

Der annähernd quadratische Turm (7,30 m × 7,50 m) weist drei miteinander verzahnte Fundamente auf, deren südwestliches an die ehemalige Burgmauer angesetzt ist. Sie sind zweischalig über einer Schüttung im Sohlbereich aufgebaut, ruhen außenseitig auf einer horizontalen Balkenlage und weisen mitunter tiefreichende Setzungsrisse auf. An einer Stelle konnte die Übermauerung eines dieser Risse festgestellt werden (Abb. 4). Sie belegt, dass die Setzung schon während der Bauzeit stattfand und die nordwestliche Fundamentseite in Richtung Graben kippte. Die Ursache hierfür ist in der mangelhaften Lastabtragung im sandigen und grabenseitig aufgefüllten Untergrund zu suchen. Die Bezeichnung »schiefer Turm« in der Zeichnung von 1608 könnte damit erklärt werden.

Große Aufmerksamkeit wurde auch dem Kanal entlang der Außenseite des nordöstlichen Turmfundaments zuteil: Vom Burghof kommend und in Richtung Graben verlaufend diente das vorspringende Turmfundament als Widerlager für das Backsteingewölbe. Höhe und Breite des Kanaldurchlasses betragen ca. 0,85 m, die erhaltene Länge 6,60 m; Neigungsberechnungen ergaben ein Gefälle von 3,5°.

Nach dem aktuellen Auswertungsstand ist eine zeitgleiche Errichtung von Kanal und angrenzendem Turm wahrscheinlich. Die Baubefunde ergänzt ein Brunnen aus Backstein, der

von einem Abwasserkanal aus den 1970er-Jahren weitgehend zerstört wurde und nicht weiter untersucht werden konnte.

Da das nordöstliche Turmfundament für die geplante Kanalbaumaßnahme größtenteils hätte weichen müssen, entschied sich der Heimatverein Vreden, es en bloc zu bergen. Nach fachgerechter Restaurierung soll das Mauerstück im Umfeld seines Auffindungsorts der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Summary

In 2019, archaeological excavations connected with canal works near the town hall in Vreden uncovered the foundations of the bishop's palace, which was built around 1400. A major focus of the investigations were the remains of a tower which appears in a drawing of the castle grounds made in 1608 with the caption »leaning tower«. During the excavations, cracks caused by subsidence, which must have appeared while the tower was still under construction, could be clearly identified. The deficient load distribution caused the tower to lean towards the perimeter ditch.

Samenvatting

In 2019 werden tijdens werkzaamheden aan het riool rond het stadhuis van Vreden funderingen van de omstreeks 1400 gestichte bisschoppelijke burcht onderzocht. De nadruk lag op resten van een toren die op een plattegrond uit 1608 aangeduid wordt als scheve toren. Tijdens de opgraving zijn in de fundering zettingsscheuren vastgesteld, die al tijdens de bouw van de toren zijn ontstaan. Door zijn gebrekkige fundering helde deze in de richting van de gracht.

Literatur

Uwe Lobbedey, Fundamente der fürstbischöflichen Burg von 1398 in Vreden. In: Walter Bauer u. a., Beiträge zur archäologischen Burgenforschung und zur Keramik des Mittelalters in Westfalen 1. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 2 (Bonn 1979) 143–148. – **Wilfried Ehbrecht**, Vreden. In: Heinz Stoob (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung II, Nr. 14 (Dortmund 1981). – **Hermann Terhalle**, Von der fürstbischöflichen Burg zum Rathaus der Stadt Vreden. Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises Borken 1988, 239–244. – **Hermann Terhalle**, Quellen und Studien zur Geschichte Vredens und seiner Umgebung II. Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde 43 (Vreden 1994) 114–139. – **Hans-Werner Peine/Hermann Terhalle (Hrsg.)**, Stift – Stadt – Land. Vreden im Spiegel der Archäologie (Vreden 2005) bes. 171–208. 261–288.